

Heiliger Martin (von Tours) / Sankt Martin **11. November, Landespatron des Burgenlandes**

26. Februar, 25. Oktober, 25. November – Gregorianischer Kalender
13. Februar, 12. Oktober, 12. November – Julianischer Kalender
5. November (armenisch)
10. November (koptisch)

Der hl. Martin ist Landespatron des Burgenlandes. Er wurde um 316 (oder 336) in Sabaria, heute Szombathely (Stein am Anger), nahe der heutigen österreichisch-ungarischen Grenze geboren. Er starb als Bischof von Tours (F) am 8. November 397 in der Diözese Candes an der Loire, nahe Tours.

Als Sohn eines römischen Tribuns (Amtsträger) wuchs er in der Heimatstadt seines Vaters Pavia (I) auf und wurde christlich erzogen. Mit 15 Jahren wurde er berittener römischer Soldat in Gallien. Dort taufte ihn 356 der spätere Bischof Hilarius von Poitiers. In diesem Jahr, noch vor der Taufe, soll sich die Legende der Mantelteilung zugetragen haben. Der Reiter Martin begegnete am Stadttor von Amiens einem frierenden Bettler und teilte mit ihm seinen Mantel. In der Nacht erschien ihm Christus mit dieser Mantelhälfte bekleidet. Daraufhin schied Martin bei Worms (D) aus dem Militär aus. Sulpicius Severus, ein Schüler Martins, verfasste um 395 die „Vita Sancti Martini“ (und den „Dialogus Severi et Galli“), eine Biographie, in der diese Begebenheiten erzählt werden. Als Verteidiger des Glaubens und Missionar kehrte Martin in seine Heimat Pannonien zurück. Später ging er über Mailand zum Golf von Genua. Er lernte den hl. Ambrosius, Bischof von Mailand und den hl. Severin, Bischof von Köln kennen. Um 360 schloss er sich wieder Hilarius an und lebte als Einsiedler asketisch und mildtätig bei Portiers. Dort gründete er 361 das erste Kloster in Gallien in Ligugé und später an der Loire das Kloster Maursmünster/Marmoutier, das zu einem bedeutenden religiösen Zentrum der Mission in Gallien wurde. Die Lebenszeit Martins ist kirchengeschichtlich interessant, da 313 Kaiser Konstantin die freie Ausübung des Christentums gestattet hatte und es 380 zur Staatsreligion wurde. Die Bischöfe wurden den höchsten Reichsbeamten gleichgestellt. Seit damals werden sie beim festlichen Einzug in die Basilika von Licht- und Weihrauchträgern zu einem Zeremonialthron begleitet. Der hl. Martin soll alle diese (kaiserlichen) Ehren für sich abgelehnt haben.

Wegen seiner Fürsorge für die Armen und seiner Wunderheilungen wurde er 371/372 zum Bischof von Tours gewählt. In diesem Zusammenhang soll sich die zweite bekannte Legende ereignet haben. Martin habe sich, um der Bischofswahl zu entgehen, in einem Stall versteckt, wo ihn schnatternde Gänse verraten hätten. 386 begegnete er Kaiser Maximus in Trier. Nach seinem Tode wurden seine Gebeine auf der Loire nach Tours überführt und dort am 4. Juli 397 die Basilika geweiht (Translationen auch am 04.08.397). Saint Martin de Tours wurde zu einem französischen Nationalheiligtum (von Karl dem Großen erweitert und 1905 neu gebaut). König Chlodwig I. erklärte Martin zum Schutzherrn der fränkischen Könige. Martins Mantel galt als fränkische Reichsreliquie, er wurde seit 679 im Königspalast in Paris aufbewahrt, ging dann auf die Karolinger über und wurde in den Hugenottenkriegen zerstört. Von dieser Mantelreliquie, der „cappa“, sollen

sich die Bezeichnungen Kapelle (Gebetsraum ohne Turm und Pfarrrechte) und Kap(ell)an (Priester an einer Kapelle) ableiten.

Martin war der erste Nichtmartyrer, der als Heiliger verehrt wurde. Mit dem Frankenreich dehnte sich auch der Martinskult nach Osten aus, zunächst besonders im Harz und in Thüringen. Bald gab es viele dem hl. Martin geweihte Kirchen in Europa, denn die Franken, die Karolinger und auch der hl. Benedikt förderten die Martins-Verehrung sehr (im heutigen Österreich besonders in Niederösterreich und Kärnten).

Viele christliche Autoren berichten über Martin und er ist auch in der Legenda Aurea des Jakobus de Voragine erwähnt, jener mittelalterlichen Sammlung von Heiligenleben, die zwischen 1263 und 1273 entstanden ist. Darin kommt auch die Legende „vom Blinden, der den Lahmen führt“ vor, aus der sich eine sprichwörtliche Redensart entwickelte. (Voragine/Benz 2004)

Patronate

In Österreich ist Martin burgenländischer Landespatron und auch die Diözese Eisenstadt hat ihn zum Patron. St. Martin ist der Patron der Stadt Salzburg, der Diözese Szombathely/HU, Rottenburg/D und Mainz/D, der Kantone Schwyz/CH und Zürich/CH, u.v.a. An Berufen rufen ihn u. a. die Soldaten, die Kavallerie, die Huf- und Waffenschmiede, Weber, Gerber, Schneider und andere Berufe die mit Leder und Tuchen arbeiten an, dann die Gastwirte, Kaufleute und Reisenden, die Binder und Winzer etc.

Darstellungen

Meist wird St. Martin als (römischer) Reiter dargestellt, der mit dem Schwert seinen Mantel für den Bettler teilt. Berühmt sind u. a. das Fresko von Simone Martini um 1321 in der Unterkirche der Franziskuskirche in Assisi oder das Gemälde von El Greco um 1597-99 in der National Gallery in Washington. Seltener wird er als Bischof mit Gänsen dargestellt oder als Fürsprecher der Armen. Das Kunsthistorische Museum in Wien besitzt „Das Fest des hl. Martin“ von Pieter Brueghel d. J. um 1585. Dieses Bild zeigt den seit dem Mittelalter weithin verbreiteten Brauch der Martinispenden (Brot und Wein) an die Armen, das „Martini-loben“ der Bevölkerung – dargestellt ist eine betrunkene Masse armer Leute, die sich um den Heiligen hoch zu Ross schart.

Martinsbräuche

In Österreich ist der Martinstag (11.11.) einer der (Steuer-) Zins- und Festtermine im Wirtschaftsjahr. Es war das eigentliche Erntedankfest, welches das Wirtschaftsjahr abschloss. Daher war auch Martini ein möglicher Tag für die Erneuerung bzw. Bezahlung von Pachtverträgen und für den Dienstbotenwechsel. Da die Futter-Vorratshaltung zu den schwierigen Aufgaben gehörte, wurden zu Martini jene Tiere geschlachtet, die nicht über den Winter erhalten werden konnten. Der festliche Martinischmaus wurde am 12. November mit dem Beginn der sechswöchigen Adventfastenzeit beschlossen. In Ostösterreich war Martini der Zinstermin für die (Mast-)Gänse zu welchem das **Ganslessen** – oft mit der Verkostung des heurigen Weins – bis heute gehört. Der Martinisegen für die Bauern, aber auch der Brauch der Gänsehirtin mit der Gerte, „**Weintaufen**“ und Weinsegnungen gehören dazu. Als Festgebäcke gibt es Krapfen und Brezen oder die Weinviertler Martinshörner, Kipferl aus Germteig. In Niederösterreich gehen die Feiern oft in

jene für den Landespatron, den hl. Leopold (15.11., Leopold III., Markgraf von Österreich, um 1073-15.11.1136), über, dessen Fest mit Umzügen, Weinsegnungen und dem Klosterneuburger Fassrutschen begangen wird.

In den alpinen Landesteilen wird rund um Martini der letzte Almabtrieb von den niederen Weiden gefeiert; die Almen werden dicht gemacht. Es finden **Alperer- oder Kasermandl-Umzüge** statt, denen Legenden um Almgeister und ihr „schwarzes Vieh“ zugrunde liegen. Das „Martiniloben“ wird mit Schaf- oder Schweinsbrat, Krapfen in Brantweinbutter oder ähnlichen Köstlichkeiten begangen.

Der Martinsumzug, das „Laternderlfest“, hat erst in den 1960er Jahren aus dem Rheinland in Österreich Einzug genommen und ist als Heischeumzug der Kinder wie als didaktisches Martinsspiel in Kindergärten und Schulen verbreitet. Seine Vorläufer sind die katholischen Martinsumzüge im Rheinland und in Schlesien, denen eine Figuration des Heiligen und des Bettlers voranritt. Daraus entwickelten sich auch protestantische Lichterumzüge am Geburtstag Martin Luthers (10.11.) in Thüringen. Heute wird in Erfurt auf dem Domplatz ein Umzug in Erinnerung an den Reformator abgehalten, welcher im Augustinerkloster studiert und dort seine ersten Schriften veröffentlicht hat. (Breukelaar 1993, 5, 949-955)

Der Martinstag ist auch Stichtag für **Bauern- bzw. Wetterregeln**. Besonders bekannt sind u. a. „St. Martin ist ein harter Mann / für den, der nicht bezahlen kann“, „Wie St. Martin führt sich ein, / soll zumeist der Winter sein“, „Wenn's Laub nicht vor Martini fällt, sich der Winter lange hält“, „St. Martin kommt nach alter Sitten gern auf einem Schimmel geritten (d. h. mit Schnee)“.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann